

DOMINIKANISCHE REPUBLIK MIT PAULINA – FEBRUAR/ MÄRZ 2026

Teil 1

25.2.2026 Der Tag ist gerade angebrochen, als wir aufbrechen (haha, Wortspiel). Um 4:30 holt uns das Taxi ab. Wir sind um diese Tageszeit eher schweigsam, der Taxler hingegen, optisch eine Mischung aus Fritz Eckhardt und Fred Sinowatz, böhmakelt uns genüsslich zu: „Da gibt Baustelle 3 Jahre, asphaltiert oba kana, do sieht ma nie an Mensch. In China bauen's Millionenstadt in ana Wochn, in Europa drei Jahre fir Asphaltieren. Loss i Sie do aussteigen, dann mit Aufzug, geht schnell, wal obn Baustelle, scho drei Jahre. In China... - Fliegn iba Dubai geht am schnellsten. Mit Rainer kost net viel und nächstes Jahr sans insolvent, de billigen Rainer und Witz. – Wos, aso, kamma net iba Dubai fliegn, jojo... Iberia? Is spanisch, oda?“ Er weiß SO VIEL! „Schweren Herzens“ trennen wir uns von ihm und fliegen nach Madrid, wo wir 4 ½ Stunden auf den Weiterflug nach Santo Domingo warten müssen. Paulina ist inzwischen in Bogotá, wir haben reichlich Zeit zum Chatten, denn sie verbringt dort 6 Stunden. Um 19:50 (0:50 in Österreich) landen wir in Santo Domingo, wo Paulina bereits auf uns wartet, wir sind sooo glücklich!!! Ein Taxi bringt uns ins Hotel Class Colonial im, wie der Name schon ahnen lässt, Kolonialviertel von Santo Domingo. Über unser Zimmer dort sind wir mehr als entsetzt, es ist winzig, alles ist beschädigt, rostig, beim Versuch, den Vorhang zuzumachen, wird Jüti fast von der herabstürzenden Stange erschlagen, der totale Wahnsinn. Wir regen uns auf - das haben wir nicht gebucht! - und man verspricht uns für morgen ein besseres Zimmer...

26.2. Nach dem Frühstück im idyllischen Hotelgarten ziehen wir in unser neues, schönes Zimmer um, und die Welt ist wieder im Ordnung. Wir lassen uns durch die historische Altstadt treiben, wo Paulina mit allen möglichen Statuen flirtet, um Israel eifersüchtig zu machen, wie sie verkündet. Wir fragen nach ihm und freuen uns zu hören, dass es ihm viel besser geht, dass er sogar wieder arbeiten kann und deshalb sehr glücklich ist. „Begnadete“ Straßenmusiker wollen verhindern, dass wir uns unterhalten, aber wir sind hartnäckig. Hier ein paar Eindrücke vom bunten Leben auf den sonnendurchfluteten Straßen. Eine Wohltat nach diesem endlosen Winter!



Die Festung



Paulina und der Ritter



Paulina und der Ochse



Die Kathedrale



Paulina und die traurige Gestalt



Die Krachmacher im Parque Colón

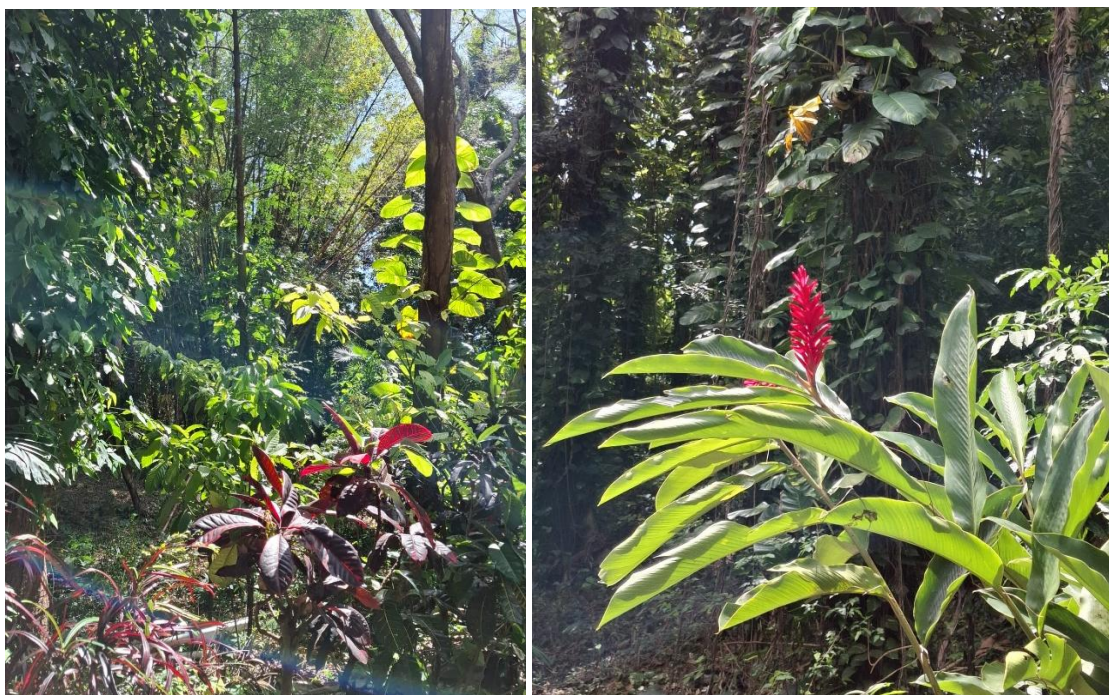


Seelenbaumeln im Parque Colón

Am Abend müssen wir den Malecón überqueren, um ins Restaurant Luis zu gelangen. Fußgänger in der Dominikanischen Republik, so etwas gibt es nicht, außer es handelt sich um Touristen. Für die ist wiederum die „Policía turística“ (Abgekürzt „Politur“) da, und die macht ihre Arbeit wirklich gewissenhaft, denn als uns zwei ihrer Vertreter ratlos am Straßenrand sehen, halten sie den Verkehr an, und so schaffen wir es doch noch ins Restaurant. Die wagemutige Aktion hat sich ausgezahlt, denn das Essen ist köstlich: Dorade, Yuca-Püree, Kochbananen mit Grammeln... Anschließend gehen wir noch auf ein paar Absacker in ein wildes Karaoke-Lokal auf der Plaza Colón. Wir bewundern Gäste, die irgendeinen Gatsch aus Blechnäpfen schaufeln, dort müssen wir morgen unbedingt dinieren! Nebenan schreit sich eine eher nicht so begnadete dominikanische Tina Turner die Seele aus dem Leib. Als wir auf dem Weg zum Klo ins Lokal hineinmüssen, erstarren wir vor Kälte, und die ohrenbetäubende Musik haut uns um. Ein uralter Taxi-Tänzer wird von einer temperamentvollen Wuchtbrumme plattgedrückt, trotzdem schafft er es, nach Paulina zu grabtschen, die hat aber kein Interesse, ist wohl von den vielen Statuen heute verwöhnt...

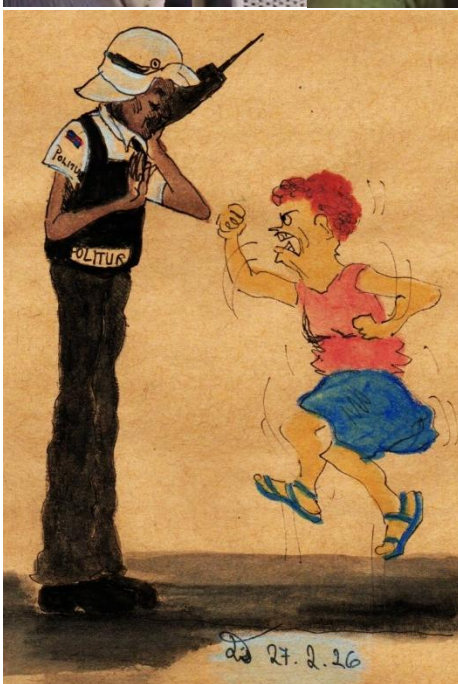


27.2. Um dem Trubel und den Menschenmassen zu entkommen, die heute den Unabhängigkeitstag feiern werden, lassen wir uns von Taxler Domingo zum Botanischen Garten bringen, wo wir 3 Stunden lang herumspazieren und die herrlichen tropischen Pflanzen bewundern.



Auf der Rückfahrt geraten wir in einen Megastau („tapón“), weil viele Straßen wegen der Unabhängigkeitsparade gesperrt sind. Als gar nichts mehr geht, verlassen wir Domingos Taxi und gehen zu Fuß weiter. Dabei geraten wir allerdings auf den Malecón, vor dem uns Ketty eindringlichst gewarnt hat. „Zu gefährlich, zu viele Betrunkene, zu nachsichtige Polizisten“. Als wir dorthin kommen, findet gerade eine Militärparade statt und Kanonenschüsse werden abgegeben. Das ist ein gebührender Empfang für uns, so loben wir uns das. Und wir werden entgegen allen Expertenwarnungen weder ausgeraubt, noch abgemurkst.

Am Abend stürzen wir uns in den fröhlichen Karnevalstrubel im Parque Colón und essen das Feiertagsgericht „Bandera Dominicana“, einen köstlichen Bohneneintopf mit Huhn, Reis und Salat. Verschiedene Musiker versuchen einander zu übertönen, Gaukler und Spaßmacher ziehen von Lokal zu Lokal, es ist mehr als toll. Und dann kommt der Höhepunkt des Abends: Eine schwächliche dominikanische Omi betritt energisch das Lokal, geht zu einem Tisch, an dem zwei ältere Herrschaften essen, nimmt ihnen die Papierservietten weg, zerreißt diese in tausend Schnitzel und wirft sie in die Höhe. Dabei keppelt sie Unverständliches. Als die Kellnerin sie zum Verlassen des Lokals auffordert, beginnt sie wild zu schimpfen und auf sie einzuboxen. Ein Politur ist gleich zur Stelle, und als er und die Kellnerin sie aus dem Lokal tragen, setzt sie eine herzerreißende Märtyrermiene auf. Draußen schimpft sie weiter und boxt auf den Politur ein, der sie mit ruhigen Gesten beschwichtigt. Wir wissen nicht, warum, aber nach ein paar Minuten wirft sie den Kopf stolz nach hinten und marschiert mit schwingenden Hüften davon. Jetzt können wir wieder in Ruhe die grottenschlechten Karaoke Darbietungen am Platz genießen, ein herrlicher Abend!



28.2. Heute merken wir wieder einmal, wie weit Traum und Wirklichkeit auseinanderliegen können. Wir wollen nämlich den Kolumbus-Leuchtturm besuchen, den man in einer Stunde zu Fuß erreicht, so steht es im Reiseführer. Ich stelle mir einen weißen Leuchtturm vor, der Weg dahin ist wohl eine palmengesäumte Uferpromenade mit netten Cafés zum zwischendurch Verweilen, so wird es wohl sein. Und so ist es NICHT. Wir spazieren los und kommen an die vierspurige Schnellstraße, an der es sich „herrlich entlangflanieren“ lässt. Wild rasende, rechts und links überholende Fahrzeuge aller Art, Müllplätze, halbverfallene Fabriksgebäude, ganz verfallene Wohnhäuser und „Hotels“, keine Ampel, kein Zebrastreifen weit und breit. Ein Politur hält den Verkehr für uns an, wir überqueren eine Brücke, überall Müll, vor allem Plastikflaschen, noch eine Schnellstraße, aber da dort Menschen leben, gibt es sogar einen Zebrastreifen. Die Einheimischen helfen uns, denn wir finden diesen Leuchtturm ums Verrecken nicht. Er ist dann auch nicht am Meer, sondern auf einem Hügel, und er ist grauenhaft hässlich. Ein liegendes Betonkreuz, 250 m lang, 40 m breit und 50 m hoch! In der Nacht leuchtet es angeblich bis Puerto Rico. Später wird uns ein Taxler erzählen, dass es nur noch an hohen Feiertagen leuchtet, weil der Energieverbrauch zu hoch ist. Drinnen liegen angeblich die Gebeine von Kolumbus, das ist uns wurscht, wir wollen nur wieder weg, aber... es gibt keine Taxis dort. Das Ganze zu Fuß wieder zurück???? Bitte nicht!!! Zum Glück gibt es eine Politur, die uns ein Taxi ruft, diese Politur sind echt ihr Gewicht in Gold wert! Ich erspare euch jetzt nicht den Anblick des Leuchtturms, hähä.



Als Entschädigung für die Strapazen gönnen wir uns eine Rundfahrt mit dem Chu-Chu-Colonial-Zug durch die Altstadt.



Ximenas Rum-Geschäft



„Nicht anlehnen, falsche Wand“ 😊

Das erste Krankenhaus von Amerika, Baubeginn 1503

2.3. Fahrer José „holt uns ab“, das heißt, er wartet beim falschen Hotel mit dem falschen Auto, aber dann ist alles gut und wir fahren los. José ist nicht „ganz so“ friedlich wie Domingo, er stürzt sich mit Gebrüll in die Verkehrshölle, alles fährt durcheinander, der Stärkere setzt sich durch. Autobahn, Gewimmel, Rasen, Spurwechsel, es wird rechts uns links überholt, ein Mopedfahrer eröffnet ganz links einen Formel 1-Streifen. Ab und zu kommen Fußgänger entgegen. José, die g' sengte Sau, veranlasst mich, auf meine Wortwahl zu achten, die letzten Worte sollen ja schön gewählt klingen. Bei einem Halt an einer Raststätte beweist er uns, dass er auch außerhalb des Autos dezent und zart besaitet ist.



„Schaut, was für einen riesigen Hintern dieser Feuerwehrmann hat“.

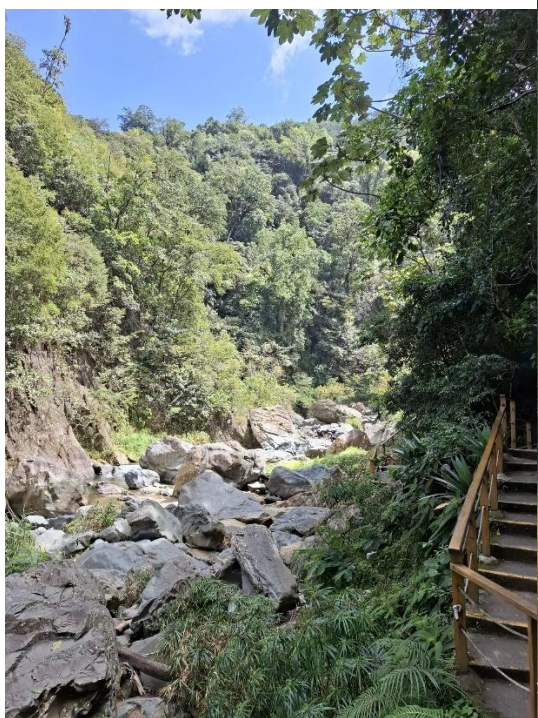
Wir kommen in Jarabacoa an und sind hungerig. Unser Hotel liegt direkt am Jimenoa-Fluss, so romantisch, dass es schon fast kitschig ist. Ich lasse Bilder sprechen.



Am Abend genießen wir das gute Essen – Kaninchenbraten mit frittierten Kochbananen - und die Aussicht, bis wir plötzlich Besuch bekommen. Eine junge Frau fragt uns, ob wir ihr und ihrem Mann beim Vernichten einer Flasche Sekt helfen könnten, denn sie schaffen das zu zweit nicht. Schweren Herzens lassen wir uns überreden. Dazu spendieren sie uns auch jeweils ein Stück vom picksüßen Geburtstagskuchen. Wir laden sie dann an unseren Tisch ein und sie erzählen uns, dass sie aus Kolumbien und er aus Argentinien stammt. Im Laufe des Abends erfahren wir dann unendlich viel, denn Leo, das Geburtstagskind, ist eine von sich restlos begeisterte Plaudertasche. Er weiß, dass teurer Wein und teurer Rum gut sind, bravo, er doziert über chilenische Weine, hat aber noch nie etwas von Carmenere gehört, wahrscheinlich will er uns nicht mit seiner Allwissenheit demütigen... Wir beschließen den Abend auf unserer Terrasse und sind zufrieden, weil wir sie uns heiß erkämpft haben. Ursprünglich wollten sie uns nämlich in ein winziges Zimmer ohne Balkon stecken. Ja, die auch!

3.3. Die eiskalte Dusche sorgt dafür, dass wir schlagartig hellwach sind, die Höllenlärm-Lüftung sowie den ganzen Tag laufende Bohrmaschinen und Rasenmäher helfen uns, auch wach zu bleiben,

dankeschön, danke. Wir nehmen ein Taxi und fahren zum Wasserfall Salto de Jimenoa. Die nächste Idylle erwartet uns dort! Wir wandern den Fluss entlang, es geht über unzählige Hängebrücken bis zum Wasserfall. Außer uns ist nur eine andere Gruppe unterwegs, die uns beeindruckt, weil ihr eine elegante Dame mit goldenen High Heels angehört. Wie die über die Hängebrücken eiert, ist goldig. Haha, Wortspiel. Leider stelle ich ein Festmahl für Moskitos dar, aber das merke ich zum Glück erst am Abend, als die Bisse zu jucken anfangen. Hier ein paar Eindrücke.



Fortsetzung folgt.